Westfälische Zeitung.

№ 206. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Freitag, den 26. November 1852.

Vierteljs. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

3r Jahrg.

Die Verfassungen Frankreichs.

VI.

☉ Paderborn, 25. Nov.

Napoleon war der Gründer jenes seltsamen Regierungssystems, welches sein Neffe so gewissenhaft nachahmt, denn Alles was Tüchtiges in dem Letzteren, das ist eben die vollkommene Nachahmung der Politik und Handlungsweise seines Vorfahren. Er suchte die Parteien zu verschmelzen und alle Neuerungen des Nationallebens in sich zu concentriren. Deshalb war er unbedingt frei, sein Volk aber auch willenloser Sklave. Er übernahm die Sorge für die Wohlfahrt des Landes ganz allein. Er durchreiste die Provinzen, ließ Kanäle und Häfen graben, Straßen anlegen und Brücken bauen. Er ließ ein neues Gesetzbuch entwerfen, welches auf den Ruinen der Feudalzeit den neuen Zustand der Dinge sichern und befestigen sollte. Allein auf der andern Seite vernichtete er die Presse, welche fortan von den Präfekten selbst redigirt wurde, tödtete jede selbstständige Regung im Gemeinde-, Provinzial- und Staatsleben, schuf außerordentliche Gerichtshöfe, welche zu Recht erkannten, was der Diktator wollte. Für die verlorene Freiheit suchte Napoleon die Nation durch die „Ehre“ und die verletzte „Gloire“ zu entschädigen. Er stiftete den Orden der Ehrenlegion, den der Staatsrath Berlier eine „Kinderpfeife“ nannte. Bemerkenswerth ist die Antwort, welche Napoleon auf diese Aeußerung gab: „Man nennt dieß eine Kinderpfeife, sagte er. Gut! aber gerade mit solchem Kinderspielzeug leitet man die Menschen. Ich würde so auf einer Versammlung nicht sprechen; aber in einem Rathe von Weisen muß man Alles sagen. Ich glaube nicht, daß die Franzosen die Freiheit und die Gleichheit lieben. Sie haben in zehn Revolutionsjahren sich nur für Einen Sinn, — für die Ehre, — einem solchen Gefühle Nahrung geben; sie bedürfen Ehrenzeichen.“

Nachdem Bonaparte Frankreich völlig in Fesseln geschlagen und stumm gemacht hatte, sann er nur darauf, seinen persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen. Er wurde lebenslänglicher Consul und bald darauf Kaiser, denn jeder seiner Wünsche war den Creaturen, die er in die obersten Staatscorporationen eingesetzt hatte, Befehl.

Nun wurde das Hofceremoniell wieder eingeführt; allein das der alten Könige war dem Emporkömmling nicht genug: das Formenwesen und die steife Etikette des griechischen Kaiserreichs wurden aus dem Staub hervorgesucht. Es gab französische Prinzen, Groß-Würdenträger, Marschälle, Kammerherrn und Pagen; kurz was die Jakobiner im Cynismus präsentirt hatten, das wurde im entgegengesetzten Extrem geleistet. Dagegen wurde der letzte Hauch freier Oeffentlichkeit erstickt. Der vernichteten Presse folgte die Rednerbühne nach und ein Schwarm von Polizeiagenten überfluthete das Land.

In der allgemeinen Todtenstille rührte sich nur das Militär und die Geistlichkeit, indem sie Napoleon bis in den Himmel erhoben. Der Clerus sah in seiner Erhebung den Finger Gottes, nannte ihn einen zweiten Moses. Auch Napoleon hieß damals der Retter vor der Anarchie und der Abgesandte Gottes, dem man Gehorsam schuldig sei, als dem Herrscher über Alle.

Der Pabst Pius VII. kam nach Paris, um die neue Dynastie einzuweihen. Die Krönung fand am 2. December 1804 in Notre Dame statt.

Da uns auf denselben Tag die zweite Proklamation des Kaiserreichs bevorsteht, so wollen wir, nach einem berühmten Geschichtsschreiber, die Scene der Krönung ins Gedächtniß zurückrufen:

„Diese Feierlichkeit wurde lange zuvor vorbereitet, und man bestimmte dabei das ganze Ceremoniell nach den alten Gebräuchen. Der Kaiser begab sich mit der Kaiserin Josephine in einem mit einer Krone verzierten und von acht weißen Pferden gezogenen Wagen unter Begleitung seiner Garde nach der erzbischöflichen Kirche. Der Papst, die Cardinäle, die Erzbischöfe, die Bischöfe und alle großen Staatskörperschaften erwarteten ihn in der Kathedrale, welche zu dieser außerordentlichen Ceremonie prachtvoll verziert war. An der Thüre wurde er mit einer Anrede empfangen, und er bestieg darauf, angethan mit dem kaiserlichen Mantel, mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand, einen im Hintergrunde der Kirche errichteten Thron.

Der Groß-Almosenier, ein Cardinal und ein Bischof führten ihn nun an den Fuß des Altars, um hier die Salbung zu empfangen. Der Pabst salbte ihn dreifach, auf dem Haupte und den beiden Händen, und sprach dabei folgende Worte aus: „Allmächtiger Gott, der du Hasael zum Könige über Syrien und Jehu zum Könige über Israel eingesetzt und deinen Willen durch den Propheten Elias ihnen kund gethan; der du auf gleiche Weise die heilige Salbung der Könige auf das Haupt Saul's und David's durch den Propheten Samuel ausgegossen hast, gieße auch durch meine Hände die Schätze deiner Gnade und deines Segens auf deinen Diener Napoleon, den wir heute, ungeachtet unserer persönlichen Unwürdigkeit, in deinem Namen zum Kaiser weihen.“

Der Papst führte ihn feierlich zu seinem Thron zurück, und nachdem er den durch die neue Constitution vorgeschriebenen Eid auf das Evangelium geleistet, rief der Ober-Waffenherold mit starker Stimme aus: Der glorreichste und erhabenste Kaiser der Franzosen ist gekrönt und feierlich eingesetzt! es lebe der Kaiser! Die Kirche ertönte sogleich von demselben Rufe, es wurde eine Artilleriesalve gegeben, und der Papst stimmte das Te Deum an. Mehrere Tage lang jagten sich die Feste; aber diese befohlenen Feste, diese Feste der absoluten Gewalt athmeten nicht jene lebendige, aufrichtige, populäre, einmüthige Freude der ersten Föderation vom 14. Juli; und wie sehr auch die Nation herabgesunken war, so begrüßte sie doch keineswegs den Anfang des Despotismus so, wie sie den der Freiheit begrüßt hatte.“

Onkel Toms Hütte.

V.

(Fortsetzung.)

Es war eine sternenhelle Nacht und die Mutter wickelte das Tuch fest um ihr Kind, das vor Angst ganz still und fest an ihrem Halse hing.

Der alte Bruno, ein großer Neufoundländer, der am Ende des Ganges schlief, erhob sich mit leisem Heulen, als sie sich näherte. Sie rief leise seinen Namen und das Thier, ihr alter Spielgefährte, wedelte sogleich mit dem Schwanze und wollte ihr folgen, indem er mit seinem einfachen Hundeverstande augenscheinlich überlegte, was eine so einsame Mitternachts-Promenade wohl bedeuten könne. Einige unendliche Gedanken über die Unklugheit und Unschicklichkeit eines solchen Vorhabens schienen ihn sehr in Verlegenheit zu setzen, denn er hielt oft an, als Elisa ihren Weg fortsetzte und sah ihr zuerst bedenklich nach; dann sah er nach dem Hause und endlich lief er, wie durch sein Nachdenken beruhigt, hinter ihr her.

Nach einigen Minuten standen sie am Fenster von Onkel Toms Hütte und Elisa klopfte leise an die Fensterscheibe. — Die Versammlung bei Onkel Tom war durch das Singen von Hymnen sehr lange aufgehalten worden, und da Onkel Tom sich nachher noch in einigen langen Solo's ertuftigt hatte, so war die Folge davon, daß er und seine würdige Gehülfin noch nicht schliefen, obgleich es zwischen zwölf und ein Uhr war.

— Guter Gott, was ist dies? rief Tante Chloe aufspringend und schnell den Vorhang aufziehend. Bei meinem Leben, es ist Lieschen!

— Zieht Eure Kleider an, alter Mann, schnell — da ist auch der alte Bruno! Was es auch sei, — ich gehe hin und öffne die Thür!

Und die Handlung den Worten folgen lassen, flog die Thür auf und der Schein von dem Talglicht, was Tom schnell angezündet hatte, fiel auf das verstörte Gesicht und die wilden, dunkeln Augen der Flüchtigen.

— Gott segne Dich, ich kann Dich kaum ansehen, Lieschen! Bist Du krank geworden, oder was ist über Dich gekommen?

— Ich laufe davon, Onkel Tom und Tante Chloe, um mein Kind zu retten. Der Herr hat es verkauft!

— Es verkauft? wiederholten Beide erstaunt und die Hände erhebend.

— Ja, verkauft! fuhr Elisa fest fort. Ich schlich mich diesen Abend in das Kabinet bei Mistreß Thür, und hörte den Herrn erzählen, daß er meinen Sohn Heinrich und Euch, Onkel Tom, an einen Händler verkauft habe und daß er heute früh fortreiten wolle, weil der Käufer dann Besitz nehmen werde.

Tom stand während dieser Erzählung mit erhobenen Händen und weit aufgerissenen Augen da, wie ein Mensch im Traume. Langsam und nach und nach, wie er Alles begriff, fiel er mehr, als er sich setzte, in seinen alten Stuhl und ließ seinen Kopf auf seine Knie sinken.

— Der gnädige Gott erbarme sich unser! rief Tante Chloe aus. Ach, es kann wohl nicht wahr sein. Was hat er gethan, daß der Herr ihn verkaufen will?

— Er hat nichts gethan. Darum ist es nicht — der Herr wollte nichts verkaufen und Missis, o sie ist immer gut, hörte ich für uns bitten. Aber er sagte ihr, daß Alles nichts nütze, daß er in dieses Mannes — des Händlers — Schuld stehe, daß derselbe Gewalt über ihn habe, und daß, wenn er nicht Alles bezahle, es damit enden würde, daß er das Land und alle Leute verkaufen und fortgehen müsse. Ja, ich hörte ihn sagen, daß er keine Wahl habe, entweder Alles zu verkaufen oder diese Beiden, und daß der Mann ihn so dränge. Der Herr meinte, er sei sehr betrübt; aber ach — Missis — Hättet Ihr sie sprechen gehört! Wenn sie nicht eine Christin und ein Engel ist, dann gab es deren noch nie. Ich bin ein böses Mädchen, daß ich sie so verlasse, aber ich kann nicht dafür. Sie sagte selbst, daß eine Seele mehr werth sei, als die ganze Welt, und dieser Knabe hat eine Seele, und wenn ich ihn mit fort-

Deutschland.

* **Berlin**, 24. Nov. Es ist schon eine Anzahl von Abgeordneten hier eingetroffen und sollen namentlich vom Grafen Schwerin Schritte zur einer Gruppirung der Parteien geschehen sein. — Se. Majestät der König hat an dem Leichenbegängniß des General v. Thiele Theil genommen und ist sodann nach Potsdam zurückgekehrt. — Das C. B. bringt die etwas unwahrscheinliche Nachricht, daß zwischen England und Oesterreich diplomatische Erörterungen über die Nichtbeschickung des Wellingtonschen Begräbnisses Seitens Oesterreich stattgefunden. — Für unser Marinewesen, für welches im laufenden Jahre 100,000 Thlr. bewilligt waren, soll eine Mehrbewilligung fernerhin gewünscht werden. — Das C. B. meint, die bei dem Kölner Communistenprozeß erhaltenen Aufschlüsse über die Propaganda vom Auslande her, machten eine größere Centralisation der Polizei nöthig.

— Es steht dem Vernehmen nach eine amtliche Veröffentlichung der in den letzten Jahren in den Verzehr in denselben eingegangenen transatlantischen Erzeugnisse zu erwarten.

— Es ist davon die Rede, daß die von unserer Regierung zu bauenden Strecken der mit Hannover vereinbarten Eisenbahnen zu einer besondern Vorlage für die Kammern Anlaß geben werde. Die Strecken betragen im Ganzen eine Länge von ungefähr 12 Meilen, wovon etwa die Hälfte auf die Bahn von Münster über Rheine bis zur Gränze fällt. Die andere Hälfte fällt auf die Bahn von Rheine nach Osnabrück. Der Kostenanschlag soll sich auf etwa 3 Millionen Thaler belaufen.

— Die Urwählerzeitung ist in Oesterreich verboten worden.

— In der Ostpreuß. Zeitung expectorirt sich Jemand bei Anlaß des letzten Unglückes auf der Ostbahn über die noch unvollendeten Gebäude an den Haltestellen, und macht den Vorschlag, daß die Bahnen solange eingestellt werden möchten, bis alle Einrichtungen vollendet sind. Es ist unbegreiflich, wie sogar die N. P. Z. einer solchen Alberndheit ihre Spalten öffnen kann. Nach unserer Meinung kann man der Regierung nur dankbar dafür sein, daß sie die Eröffnung der Bahn mit solcher Energie betrieben und mehr den Nutzen, als den Comfort im Auge gehabt hat.

— Der Antrag Oesterreichs wegen Ankaufs der beiden Kriegsdampfer „Ernst August“ und „Großherzog von Oldenburg,“ hat nach glaubwürdigen Mittheilungen keine Aussicht auf Annahme, da die Einrechnung der Baarvorschüsse auf Widerspruch stößt.

— Zu den von der Regierung für diese Session beabsichtigten Vorlagen gehört auch, wie das „C. B.“ berichtet, der in der Ablösungsordnung vorbehaltene Gesetzentwurf über die auf den Kirchen und kirchlichen Stiftungen und Gütern, so wie auf den Schulen, Armenanstalten ꝛc. ruhenden Lasten und deren Ablösung. Der Entwurf ist schon seit lange vorbereitet und mit Zugrundelegung der von allen Provinzialbehörden ernehmen lasse, wer weiß, was daraus wird. Es muß recht sein, daß ich gehe; sollte es aber doch unrecht sein, so vergebe mir der Himmel, denn ich kann nicht anders.

— Nun, Alter, sagte Tante Chloe, warum geht Ihr nicht auch? Wollt Ihr warten, bis man Euch den Fluß entlang schleppt, dahin, wo sie die Neger durch starke Arbeit und Hunger tödten? Ich, meinestheils, möchte lieber sterben, als dort eines Tages hingehen.

— Ihr habt Zeit genug. Flehet mit Lieschen. Ihr habt die Erlaubniß, zu gehen und zu kommen, wann Ihr wollt. Kommt, richtet Euch auf, ich will Eure Sachen zusammensuchen!

Tom erhob langsam den Kopf, sah sich sorgenvoll um, und sagte ruhig:

— Nein, nein, ich gehe nicht. Laß Elisa gehen, es ist ihr Recht. Ich möchte nicht Nein zu ihr sagen, es liegt nicht in ihrer Natur, zu bleiben, aber Du hörtest, was sie sagte. — Wenn ich verkauft werden muß, daß nicht Alles hier zu Grunde gehe, so laß mich verkauft werden. Ich vermuthe, daß ich es ebenso gut ertragen kann, wie jeder Andere!

Während er dies sagte, erschütterte etwas, wie ein Schluchzen oder ein Seufzer, seine breite, runde Brust.

— Der Herr hat mich immer am rechten Fleck gefunden und er soll mich daselbst ferner finden. Ich habe niemals meine Treue gebrochen, noch die Erlaubniß zu gehen, wohin ich will, gemißbraucht und ich werde es auch heute nicht thun. Es ist besser, wenn ich allein gehe, als wenn hier Alles zerstört und verkauft wird. Der Herr ist nicht zu tadeln, Chloe, und er wird Dich und die Kinder versorgen.

Hier drehte er sich nach dem groben Mollette um, welcher mit seinen kleinen wolligen Köpfen vor und hinter ihm gänzlich nieder. Er stützte sich an die Stuhllehne und bedeckte sein Gesicht mit den großen Händen. Der Stuhl zitterte unter seinem heftigen, heiseren, lauten Schluchzen und große Thränen strömten durch seine Finger auf die Erde nieder — gerade solche Thränen, Sir, als Sie in den Sarg Ihres Erstgeborenen fallen ließen; — solche Thränen, als Sie, wie Sie vergossen, als Sie das Wimmern Ihres sterbenden

forderten Berichte ausgearbeitet. Nach dem, was über denselben verlautet, geht er dahin, unter Festhaltung der Prinzipien der Ablösungsordnung von den betreffenden Instituten die Nachtheile abzuwenden, welche ihnen aus dem Gesetze vom 2. März 1850 erwachsen würden.

— Im Handelsministerium sind, wie die N. Z. vernimmt zwei Gesetzentwürfe in Betreff des Baues verschiedener neuer Zweigbahnen und der Erweiterung der Chaussee-Verbindungen in entlegeneren Theilen des Landes berathen worden, welche nach Feststellung im Staatsministerium alsbald den Kammern vorgelegt werden dürften. Das erforderliche Baukapital ist auf 33 Millionen Thaler veranschlagt worden. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist bei diesen Entwürfen den Zweigbahnen zugewandt worden, durch welche in den rheinischen, westfälischen und schlesischen Kohlenrevieren der Transport der Steinkohlen vermittelt wird.

— Wie die „N. Pr. Ztg." hört, wird für den Vice-Präsidenten v. Kotze bei der Regierung in Königsberg während der Zeit der Kammersitzungen ein Stellvertreter berufen werden.

— Polizeirath Dr. Stieber und Kriminal-Polizei-Lieutenant Goltheim sind in Angelegenheiten des schwebenden Prozesses gegen die vor einiger Zeit entdeckten Falschmünzer nach Köln abgegangen.

(C. B.)

Gratz, 18. Nov. Laut telegraphischer Mittheilung wurde an der Eisenbahnstation Bagor vorgestern Abend 6 Uhr und gestern Nachmittags 3 Uhr ein Erdbeben verspürt, welches so bedeutend war, daß einige Häuser Risse bekamen.

Köln, vom 23. Nov. Der auf heute anberaumte Hochverrathsprozeß gegen Dr. d'Ester wurde am hiesigen Schwurgericht verhandelt. Da der Angeklagte sich, wie vorherzusehen war, nicht stellte, so wurden die Geschwornen entlassen und das Urtheil durch den Hof gefällt. Nachdem der Anklagakt, der sich hauptsächlich mit der Thätigkeit des Dr. d'Ester während der badischen Revolution beschäftigte, verlesen war und das öffentliche Ministerium, vertreten durch den Staatsprokurator Möller, den Strafantrag gestellt, trat der Hof ab. Derselbe erschien nach ungefähr einer halben Stunde und verurtheilte d'Ester zum Tode.

(D. Z.)

Frankfurt, 23. Nov. Als bezeichnend für die Aufmerksamkeit, welche die diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande allen Vorgängen zuwenden, die von irgend einem Interesse für die französische Regierung sein könnten, führen wir folgenden Vorgang an. Der von dieser Regierung verbannte General Lamoricière war dieser Tage von Homburg herübergekommen, um im Gasthause zum „Russischen Hofe" zu speisen. Seine Tischgenossen waren mehrere ihm muthmaßlich nähere befreundete Franzosen, die hier und in der Umgegend ihren zeitweiligen Aufenthalt genommen haben. Das Essen wurde in einem Privatzimmer des Gasthauses aufgetragen; nach dessen Beendigung aber trennte sich die Gesellschaft. Noch am Abend desselben Tage fand sich die hiesige französische Gesandtschaft bewogen, über das Vorgefallene Erkundigungen einzuziehen, und am nächstfolgenden Tage wurde der Inhaber des Gasthauses vor das Polizeiamt geladen, um sich darüber zu rechtfertigen, warum er die Anwesenheit des Generals Lamoricière in seinem Hause nicht angezeigt, wie solches Vorschrift sei. Der Gasthalter bemerkte, daß sich diese Vorschrift nur auf übernachtende Fremde erstrecke; da aber der General noch an demselben Abend von hier abgereist sei, so habe er sich nicht für verpflichtet gehalten, dessen Anwesenheit zur amtlichen Kenntniß zu bringen. Diese Rückäußerung wurde für genügend erachtet und der Gasthalter ohne Weiteres entlassen. (Krisr. Z.)

* — 24. November. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist hier angekommen und wird am 26. seine Reise nach Coblenz fortsetzen. — Graf Thun ist nach Wien abgereis't.

Saarbrücken, 22. Nov. In Folge einer Dammsenkung zwischen Ferbach und Saint-Avold ist seit gestern der Verkehr auf dieser Strecke der Paris-Ludwigshafener Bahn unterbrochen. (Pf. Z.)

Mainz, 23. Nov. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärmsignale erschreckt, welche bald wiederholt verstummten und in manchen Stadttheilen anfänglich für blinden Lärm gehalten wurden, bis man erfuhr, daß in der Adlergasse eine Pulverexplosion stattgefunden, welche leider ein Menschenleben gekostet hat. Der nähere Hergang der Sache ist nach dem „Mainzer Journal„ folgender: In der genannten Gasse bewohnt ein verheiratheter preußischer Artillerieunteroffizier, der Vicefeldwebel August Lundberg von der 2. Compagnie der 8. Artilleriebrigade, das Parterrelokal des ehemaligen Gasthauses zum Adler; derselbe arbeitete sehr oft in seiner Wohnung und eine halbe Stunde später begab sich das eine der Dienstmädchen mit einem brennenden Lichte in die gedachte Schlafstätte, welche die Pulvervorräthe des Lundberg enthielt, während das zweite in der Wohnstube zurückblieb. Auf eine Mahnung des letztern, doch wieder herabzukommen, erscholl von oben herab die Antwort: Sogleich! Aber in demselben Augenblicke erfolgte auch die Explosion, welche das erstere Dienstmädchen, Adolphine Böcking von Wohlbach in Rheinpreußen, tödtete und das zweite zwar betaubte, aber nicht verletzte. Adolphine Böcking wurde als gerösteter Leichnam aus der zum Theil zertrümmerten Wohnung herausgetragen, der Vicefeldwevel Lundberg noch an demselben Abend von der Militairbehörde verhaftet. Wie man hört, soll derselbe unbefugter Weise für Privatleute Lustfeuerwerke u. s. w. angefertigt haben.

Hanau, 23. Nov. Die Fr. Postz. berichtet: In Folge höherer Verfügung wurde heute das Lehrinstitut von Rödiger durch einen Polizeikommissar geschlossen. Die Maßregel erstreckt sich auch auf die mit der Schule verbundene Pensionsanstalt, deren Zöglingen (worunter Franzosen, Engländer) aufgegeben worden ist, binnen 8 Tagen, bei Vermeidung der Ausweisung, die Stadt zu verlassen. Bei der Größe und Tüchtigkeit des Institutes macht dessen Aufhebung um so lebhaftere Sensation, als Rödiger, welcher zur demokratischen Partei gehört und beschuldigt ist, den Turnerzug nach Baden begleitet zu haben, vor einiger Zeit allen denjenigen Vorbedingungen entsprochen hat, welche von der Regierung in Bezug auf die schon früher angeregte Frage über den Fortbestand seiner Anstalt gestellt worden sind. Den Verlust der letztern fühlen nicht nur viele Eltern empfindlich, sondern auch die Stadt, weil zahlreiche auswärtige Schüler zum Zweck des Besuchs der Rödigerschen Unterrichts hier ihren Aufenthalt haben. Ob und was gegen die Schließungsverfügung etwa gethan werden wird, hat noch nicht verlautet; eben so wenig ist das Motiv derselben genau bekannt.

Nachschrift. So eben erfahre ich noch: Die Schließung der Rödigerschen Lehranstalt ist in Folge einer Verfügung des Ministeriums des Innern geschehen, weil die Gestattung zum Fortbestehen der Schule als unvereinbar mit der Vergangenheit des ꝛc. Rödiger, wegen dessen er vor Gericht gestellt sei, erschien. Darauf hin hat die hiesige Regierung die Gestattung zurückgezogen und die sofortige Auflösung der Privatschule, einschließlich der damit verbundenen Erziehungspensionsanstalt, dem hiesigen Landrathsamt aufgegeben. Die Vollziehungsmaßregeln des letzteren begreifen neben den Pensionsschülern auch die nicht stadtangehörigen Lehrer, welche die Stadt binnen 8 Tagen verlassen sollen. Einer derselben, ein Franzose, hat sich an den französischen Gesandten in Frankfurt gewendet, der umgehend zugesagt hat, die schnellste Abhülfe zu veranlassen. (F. Pfz.)

Hamburg, 23. Nov. Wir haben hier zur Mitte des nächsten Monats einen Mormonen-Zug von mehreren hundert Köpfen, Männer, Frauen und Kindern, zu erwarten. Diese Mormonen kommen aus dem Norden, namentlich aus Dänemark, in welchem Lande sie nicht länger als bis Ende dieses Jahres geduldet sein würden. Ihr Weg geht über Hamburg via Liverpool nach Neworleans, von dort begeben sie sich direkt nach dem Mormonen-Staat am Salzsee (Jowa). Dorthin werden ähnliche Züge der in Europa zur Mormonen-Gesellschaft Bekehrten sich ebenfalls wenden und zwar mit direkter Unterstützung aus dem Mormonen-Staate. Man strebt nämlich, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, dahin, denselben an Seelenzahl und Güterbesitz so bedeutend zu heben, daß das Recht auf besondere Vertretung im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten geltend gemacht werden kann.

— Nach einer lebhaften Conkurrenz, die zwischen hiesigen Expedienten Betreffs der Mormonen-Beförderung stattgefunden, wurde der Contrakt mit dem Hause Morris und Comp. abgeschlossen und eine Summe von 5000 Thalern demselben eingesendet. Die Gesellschaft bleibt ungefähr zwei Tage in Hamburg, es werden auf der ganzen Reise besondere Dampf- und Segelschiffe für sie gemiethet und auch Extrazüge sollen, ohne Kostenscheu, für die Mormonen gefordert werden.

(W. Z.)

Kassel, 23. Nov. Gestern ist ein bedeutendes Avancement im Officiercorps verkündet worden, aus dem wir die Beförderung des Generalmajors Schiemer zum Generallieutenant und Divisionär der kurhessischen Truppen unter Beibehaltung der Funktion eines Oberbefehlshabers für die Dauer des Kriegszustandes hervorheben. Der Posten eines Generalissimus war schon seit dem Ableben des Generallieutenants Bauer im Sommer vorigen Jahres erledigt.

— Den Thäter des im Museum verübten Diebstahls von 314 goldenen Medaillen, deren reeller Werth sich auf 18,000 Thlr. belaufen soll, ganz abgesehen von dem Kunstwerth derselben, glaubt man in der Person des Museumsdirektors A. selbst entdeckt zu haben, welcher schon seit April d. J. jene Goldstücke theils zerbröckelte, theis umschmolz, alsdann verkaufte, und von dem Erlös Vergnügungsreisen nach Paris ꝛc. machte. Derselbe ist nunmehr inhaftirt und der gefänglich eingezogene Museumsdiener seiner Haft wieder entlassen.

— Dem Fr. J. geht nun mit größerer Bestimmtheit die Nachricht zu, daß die „Steuerverweigerer" zur Deckung der Bundesexekutionskosten herangezogen werden sollen.

Aus Halle, 17. Nov. meldet die „Magdeb. Ztg." der erfolgte Suspension des Predigers Hartung in Merseburg wegen einer Predigt, worin er Gott gebeten, die Kirche von dem jetzigen Consistorium und dem Oberkirchenrathe zu erlösen und dafür ein ächt lutherisches einzusetzen.

Stuttgart, 21. Nov. Der Präsident des Consistoriums, v. Köstlin, dessen Entfernung aus dem Geheimenrathe unlängst berichtet wurde, ist von dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens wegen seiner Theilnahme an Schrorers Leichenbegängniß zur Verantwortung gezogen worden. Von den andern öffentlichen Dienern, die sich dem Leichenzuge angeschlossen hatten, hört man nichts Derglichen. Dem Militär war die Theilnahme an dem Leichenbegängniß ausdrücklich untersagt worden.

Wien, 21. Nov. Die „Presse" sagt, das Gerücht von einem Besuche des Kaisers in Berlin erhalte sich nicht nur, sondern trete neuerdings mit noch größerer Bestimmtheit auf. — Am 18. hatte der hiesige preußische Gesandte eine mehrstündige Conferenz mit dem Minister des Aeußern, die man mit der Zollfrage und ihrer baldigen Ausgleichung in Verbindung bringt. — So viel der „Lloyd„ über die Verhandlungen der Zollconferenzen vernimmt, es ist wahrscheinlich, daß der abzuschließende Zoll- und Handelsvertrag mit thunlichster Berücksichtigung der Wünsche Preußens in solcher Weise abgefaßt wird, um auch die Einigung mit Preußen zu ermöglichen.

Ausland.

Schweiz. Bern, 22. Nov. Heute wurde die ordentliche Herbstsitzung des hiesigen großen Raths eröffnet. Die Bänke der Opposition zeigten viele leere Stellen, während die Conservativen sehr zahlreich sich eingefunden hatten. Als Hauptursache der Verspätung

---

Kindes hörten; denn Sir, er war ein Mann, und Sie sind auch nur ein Mann; und, Frau, obgleich in Seide und Juwelen gekleidet, sind Sie doch nur ein Weib, und in des Lebens großem Schmerz und drückendem Kummer fühlen Sie den Schmerz des Weibes.

— Und nun? sagte Elisa, als sie an der Thür stand. Ich sah meinen Mann erst diesen Nachmittag und wußte noch nicht, was kommen würde. Sie haben ihn an den alleräußersten Punkt gebracht und er sagte mir heute, daß er davonlaufen wolle. Versucht mit ihm zu sprechen. Sagt ihm, wann und warum ich ging und daß ich versuchen will, nach Canada zu entkommen. Ihr müßt ihn herzlich von mir grüßen und ihm sagen, daß, wenn ich ihn niemals wiedersehen sollte — sie drehte sich einen Augenblick um, und fügte dann mit leiser Stimme hinzu: — so soll er versuchen, so gut zu sein, wie er kann, damit er mich dereinst im Königreiche, dem Himmel, wieder antreffe.

— Ruft Bruno herein, fügte sie dann hinzu, und macht die Thüre hinter ihm zu. Er darf nicht mit mir gehen — das arme Thier.

Noch einige wenige Worte und Thränen, ein einfaches Lebewohl und einen Segenswunsch, dann drückte sie ihr verwundertes Kind fest an sich und ging gerüstetes fort.

VI.

Herr und Frau Shelby sanken nach ihrer Unterredung nicht gleich in Schlaf und erwachten am nächsten Morgen etwas später wie gewöhnlich.

— Ich möchte wissen, was Elisa abhielt, zu kommen, sagte Frau Shelby, nachdem sie mehrere Male vergeblich geklingelt hatte.

Herr Shelby stand vor seinem Spiegel und schärfte sein Rasirmesser, als die Thür geöffnet wurde und ein farbiger Knabe mit warmem Wasser eintrat.

— Andy, sagte seine Herrin, gehe an Elisas Thür und sage ihr, daß ich schon dreimal nach ihr geklingelt habe.

— Armes Ding! fügte sie bei sich selbst hinzu, indem sie seufzte.

Andy kehrte gleich zurück, seine Augen waren vor Erstaunen weit aufgerissen.

— Mein Gott, Missis! Lieschens Schränke sind sämmtlich auf, ihre Sachen liegen umher und ich glaube, sie ist so eben davongegangen.

Die Wahrheit leuchtete Herrn Shelby und seiner Frau sogleich ein.

Er rief aus: Dann ahnte sie etwas und ist davongelaufen. — Gott sei Dank! sagte Frau Shelby, ich will hoffen, daß es so ist.

— Frau! Sie sprechen, wie eine Närrin! Wirklich es dürfte eine allerliebste Geschichte für mich werden, wenn sie es gethan hat. Haley sah, daß ich zögerte, das Kind zu verkaufen, und er wird denken, daß ich dies Mittel ergriff, es aus dem Wege zu bringen. Das berührt meine Ehre!

Und Herr Shelby verließ hastig das Zimmer.

Es gab großes Laufen und Schreien und Thüren Auf- und Zuwerfen und man sah eine Viertelstunde lang überall Gesichter in allen Farben.

Nur eine Person, die einiges Licht hätte in die Sache bringen können, war ganz still; dies war die Haupt-Köchin, Tante Chloe. Schweigend und mit einer finstern Wolke auf ihrem einst heiteren Gesicht, machte sie ihren Zwieback zum Frühstück, als wenn sie von der Aufregung um sie her nichts hörte und nichts sähe.

Bald darauf retirirten sich ein Dutzend junger Abkömmlinge zusammen, wie eben so viele Krähen auf dem Gitter der Veranda. Jeder war entschlossen, der Erste zu sein, der dem fremden Herrn von seinem Unglück benachrichtige.

— Er wird wirklich toll, ich will wetten! sagte Andy.

— Wird er auch fluchen? fragte der kleine schwarze Jakob.

— Ja, denn er kann fluchen! behauptete die kleine wollhaarige Mandy. Ich hörte ihn gestern beim Essen. Ich hörte Alles, denn ich ging in das Kabinet, wo Missis die großen Krügs verwahrt und hörte dort jedes Wort.

Und Mandy, die in ihrem Leben nie über den Sinn eines Wortes, welches sie hörte, nachgedacht hatte, eben so wenig, als eine schwarze Katze — Mandy nahm nun die Miene überwiegender Weisheit an und vergaß zu sagen, daß sie zwar wirklich zu der angegebenen Zeit zwischen den Krügen saß, aber fest schlief.

Als endlich Haley erschien, gestiefelt und gespornt, ward er von allen Seiten mit der bösen Nachricht begrüßt. Die junge Brut auf der Veranda hatte sich nicht in der Hoffnung getäuscht, ihn fluchen zu hören, was er mit einem solchen Eifer und einer Geläufigkeit that, die sie über alle Maßen entzückte. Sie duckten und drückten sich, um aus dem Bereiche seiner Peitpeitsche zu kommen; endlich aber strömten sie Alle in einem Haufen, mit unmäßigem Kichern hinaus auf den Rasen unter der Veranda, wo sie mit den Händen ausschlagend, sich ihrem Geschrei nach Herzenslust überließen.

— Wenn ich diese kleinen Teufel hätte, murmelte Haley zwischen den Zähnen.

— Aber, noch habt Ihr sie nicht! sagte Andy mit triumphirendem Hohn, und eine ganze Reihe unbeschreiblicher Gesichter hinter dem Rücken des unglücklichen Händlers machend, als er glücklich aus der Gehörweite war.

— Ich sage, Shelby, daß Ihr da ein höchst sonderbares Geschäft gemacht habt! rief Haley, als er ohne Umstände in das Zimmer trat. Es scheint, daß das Weib mit ihrem Jungen davon gegangen ist.

— Frau Shelby ist gegenwärtig, Herr Haley, sagte Hr. Shelby.

— Ich bitte um Verzeihung, Madame, sagte Haley, sich leicht verbeugend, aber mit finsterer Stirn. Aber dennoch muß ich dabei bleiben, was ich sagte, daß dies eine sonderbare Nachricht ist. Ist sie wahr, Sir?

— Sir, sagte Herr Shelby, wenn Ihr mit mir zu thun habt, so müßt Ihr Euch etwas von dem Betragen eines anständigen Mannes aneignen. Andy nimmt Herrn Haleys Hut und Reitpeitsche. Nehmt Platz, Sir! Ich bedaure, sagen zu müssen, daß das junge Weib, die wahrscheinlich etwas gehört, oder der man etwas erzählt hat, ihr Kind in der Nacht genommen und entflohen ist.

— Ich gestehe, daß ich dem erwiderte, entwortete
— Nun, Sir, sagte Herr, was soll ich aus die
Jemand meine Ehre in Z
zu
Der Händler sagte sich
etwas gelinderem Tone, daß
wenn er einen guten Hand
(So

dieser Sitzung gab der Präsident die lange Dauer der Bundesversammlung, ganz besonders aber die Vorbereitung der Eisenbahnangelegenheit zur Vorlage für den großen Rath an.

Italien. — Turin, 19. Nov. Die Kammern haben heute ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Kriegsminister, General de la Marmora, machte der Deputirtenkammer offizielle Mittheilung über die geschehene Neubildung des Cabinets. Cavour war abwesend, da er von einem Krankheitsanfalle noch nicht ganz wieder hergestellt war.

— Die Leiche Gioberti's ist in der Nacht vom 17. in Turin angekommen und vorläufig in der Kirche St. Peter in Vincutis beigesetzt worden. — In Bologna sind vom Kriegsgerichte zwei Personen zu zweijähriger schwerer Kerkerhaft verurtheilt worden, weil sie am Jahrestage die Erschießung Hugo Bassi's, des Kaplans Garibaldi's, aufrührerische Proklamationen an die Mauern geheftet hatten.

— Einem Schreiben aus Genua vom 17. zufolge wollte man dort die Nachricht von dem Tode des Bey von Tunis erhalten haben.

Frankreich. — * Paris, 23. Novbr. Die Kaiserwahl absorbirt auch heute alles Andere. Nach den Regierungsberichten scheint die Summe der Stimmen zu Gunsten des Kaiserreichs größer zu werden, als die für den Staatsstreich vom 2. Decbr. v. J. Auch eine größere Anzahl von Wählern soll sich eingefunden haben, wozu die Präfekten und Beamten das Ihrige beigetragen haben.— In Folge dessen hat das Journal des Debats eine Schwenkung gemacht. In einem Artikel, der großes Aufsehen erregt, erklärt es seine Zustimmung zum Kaiserreich, indem es seine Befriedigung über den Sturz der Republik ausspricht, welche die genannte Zeitung für eine Chimäre und eine Unmöglichkeit hält.

Der Börsenschwindel hat, nachdem das Kaiserthum Thatsache, einen Stoß erhalten. Die Course sind gewichen, da der Spekulation kein Feld mehr übrig ist. Die Aktien der Bank für beweglichen Credit sind aber dennoch gestiegen. — Die Nachrichten, welche aus den Provinzen über das massenhafte Abstimmen der Bevölkerung eintreffen, geben zugleich durch ein Faktum Aufschluß über die Motive des großen Eifers der Bauern und namentlich der alten Soldaten aus der Kaiserzeit. Es werden nämlich mit den „Ja"-Zetteln Hunderttausende von Briefen und Bittschriften an den neuen Kaiser und die Minister überreicht, welche die Letzteren in Verlegenheit setzen, da sie nicht im Stande sind sie zu überwältigen. Besonders die alten Invaliden sind es, welche ihre Rechte und ihre Narben geltend machen wollen. Das Kriegsministerium hatte die Zahl derselben für viel geringer gehalten. Es leben aber noch sehr Viele und unglücklicherweise im Elend.

Die Wähler, welche am ersten Tage nicht erschienen waren, sind vom Seinepräfekten an demselben Abend in einem besonderen Briefe aufgefordert worden, an der Urne zu erscheinen.

Der Siecle wird in seinem Feuilleton einen neuen Roman von E. Sue veröffentlichen.

Der Maire von Guillotiere ist hinter den gestern mitgetheilten Wahlproklamationen nicht zurückgeblieben. Er richtet an seine Gemeinde folgende Worte:

„Ihr werdet Euch der Wahl nicht enthalten und Euer Bülletin wird kein einziges „Nein" zählen, Ihr werdet „Ja" sagen und zwar aus folgenden Gründen: Die Niederlage von Waterloo ist wie eine Thräne auf dem Herzen Frankreichs geblieben; die heilige Allianz schien Euch immer einer leeren Drohung zu gleichen; der Felsen von St. Helena ist in Euren Augen nur eine Buße für unseren Ruhm gewesen! Stellt das Kaiserreich wieder her, und mit seiner glorreichen Hand macht der Sieg, welchen Ihr davon tragt, eine 37jährige Trauer verschwinden. Stellt das Kaiserreich wieder her; und die Coalition der Könige wider Frankreich wird zum Gelächter; sie hatten sich verabredet für immer das Scepter der Familie des großen Mannes zu entreißen, und nun verschwinden ihre thörichten Hoffnungen wie Nebel vor dem Hauch der französischen Nation u. s. w."

Nach dem Pays hat Abd-el-Kader dem Maire von Amboise um die Erlaubniß gebeten, mit seinem Gefolge an der Kaiserwahl Theil nehmen zu dürfen. Der Maire hat das Anerbieten sofort angenommen und am Sonntag begab sich der Emir mit den Seinigen in feierlichem Zuge zur Mairie und legte seine Stimmzettel in eine besondere Urne nieder, deren Ergebniß dem Protokoll besonders einverleibt werden wird. Der Brief, in welchem Abd-el-Kader um die Theilnahme an der Wahl bittet, ist indessen in solchen Ausdrücken abgefaßt, daß er untergeschoben zu sein scheint. Abd-el-Kader liest die Pariser Journale schwerlich, darum wird wohl Manches auf seinen Namen gesündigt werden.

Am letzten Sonnabend hat der Preuß. Gesandte, Hatzfeld in St. Cloud beim Präsidenten zu Mittag gespeist. Vely-Pascha ist hier angekommen und im türkischen Gesandtschaftshotel (Elyseeische Felder) abgestiegen.

— Ueber die von der Regierung betriebene Wahlagitation giebt die Korr. der N. Z. folgende Details: Nicht zu Hause geblieben! rufen alle gouvernementalen Blätter und noch heute auch für Paris „Papa" und „Constitutionnel" im Verein. Nur votirt! rufen Behörden und Deputirte in ihren Proklamationen, aufs Mächtigste darin unterstützt von Mitgliedern des Episkopats, die ihre gewöhnliche Vorsicht abgelegt und mit seltener Entschiedenheit für die neue Gewalt Partei ergriffen haben. Dutzende von buntfarbigen Aufrufen, mit Dutzenden von unbekannten Namen unterschrieben, die meistens den Titel als Handwerker annehmen, bedecken seit heute Morgen die Straßenecken von Paris und schließen mit der Mahnung: Also votirt für Napoleon III.! Die in allen Landgemeinden angeordneten Votir-Prozessionen mit Geistlichkeit und Musikbegleitung, an der Spitze werden ebenfalls zur Vergrößerung der Stimmenzahl kräftig mitwirken. Mancher Bauer, der sonst hinter dem Ofen geblieben wäre, wird sich gewiß durch die Trommeln- und Hörnerbegleitung und die vorausgetragenen Fahnen mit fortreißen lassen, seinen „Ja"-Zettel in die Urne zu legen. Daß es an letzten

---

— Ich gestehe, daß ich in dieser Angelegenheit ein ehrliches Handeln erwartete, antwortete Haley.

— Nun, Sir, sagte Herr Shelby, sich heftig nach ihm umwendend, was soll ich aus dieser Bemerkung entnehmen? Wenn irgend Jemand meine Ehre in Frage stellt, so habe ich nur eine Antwort zu geben.

Der Händler setzte sich bei dieser Antwort nieder und sagte in etwas gelinderem Tone, daß es schrecklich für einen Burschen sei, wenn er einen guten Handel gemacht habe, so geprellt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

ren nicht fehlt, dafür ist überall, so wie überhaupt für jegliche Bequemlichkeit der Wähler, mit Umsicht gesorgt worden. Man weiß, daß den Partisern ihre Wählerkarten frei ins Haus geschickt worden sind. Ebenso sind an anderen Orten Massen von gedruckten Zetteln folgenden Inhalts ausgetheilt worden: Rétablissement de l'Empire. Vote des 21. et 22. Novembre. Bulletin de vote: Oui" Die Beamten gehen natürlich überall mit gutem Beispiel voran und selbst die momentan im Auslande befindlichen stellen sich, wenn irgend möglich ein, damit ihre Stimme nicht verloren geht. Der Herzog von Bassano, Gesandter in Brüssel, kommt heute Morgen expreß mit seinem gesammten Gesandtschaftspersonal per Eisenbahn nach Valenciennes, giebt dort sein Votum ab und kehrt sofort wieder nach Brüssel um, wo er heute Abend schon zurück sein wird. Bei solcher allgemeinen Rührigkeit, bei solchem Eifer, auch nicht einmal ein Dutzend Stimmen verloren gehen zu lassen, müßte es seltsam zugehen, wenn nicht die Zahl der Votanten eben so groß, vielleicht noch größer ausfiele, als am 20./21. Dezember, und, wie bemerkt, ist dies die einzige Frage, um die es sich noch handelt, die einzige Besorgniß, die man in den offiziellen Regionen hegt. Auch der Bischof von Arras, Mgr. Parisis, der in der Nationalversammlung dafür galt, es mit den Legitimisten zu halten, hat jetzt ein Rundschreiben mit Ermunterungen zur Theilnahme am Kaiservotum erlassen. — Der Präfekt von Algier hat eine Proklamation erlassen, worin er die Einwohner seines Departements mit den Worten zum Stimmen auffordert: „Algerien wird sich würdig zeigen wollen, ein Frankreich assimilirtes Königreich zu werden." Die Verwandlung Algeriens in ein Vice-Königthum, gehört also jetzt offiziell zum Programm des Kaiserthums. — Es ist eine allgemeine Subskription (1 Fr. der geringste Beitrag) für ein Louis Napoleon Namens Frankreichs zu überreichendes Geschenk, einen sogenannten „National-Schild" als Sinnbild der schützenden Kraft, eröffnet worden. Das Modell ist von dem Bildhauer Caccia, dem Manne der Sängerin Rossini; es soll entweder in vergoldetem Kupfer oder in massivem Silber ausgeführt werden. Unterzeichnet haben schon der Graf Nieuwerkerke, die Minister Fould und St. Arnaud, sowie viele hohe Beamte. — Man versichert in bestimmtester Weise, daß ehestens gegen 60 Präfekten versetzt und entsetzt werden sollen. Es sollen darunter selbst Präfekten sein, die durch übertriebenen Eifer sich lächerlich gemacht. So soll auch der Präfekt von Toulouse Chapuys-Montlaville, der eben den lustigen Einfall hatte, daß die Kaiserstatuen der Gemeinden auf marmornen und ehernen Tafeln eingegraben und so der Nachwelt erhalten bleiben sollen, seine Stelle verlieren.

— Der „N. Z." wird aus London geschrieben: Ich habe Sie auf eine Thatsache aufmerksam zu machen, deren Beziehung zwar noch nicht klar, die aber jedenfalls sehr bemerkenswerth ist. Der Herr Präsident L. Napoleon läßt hier die portugiesischen Staatsschuldscheine aus der Zeit Don Miguels, die nicht anerkannt sind und daher nur einen Cours von einigen Procenten haben, massenweis und zu einem sehr liberalen Course aufkaufen. Es muß irgend eine conservative Maßregel in Betreff Portugals im Werke sein. — Zu den Manifesten die der „Moniteur" veröffentlicht, eine Erläuterung, die nur von hier gegeben werden kann. Die erste, blutdürstige, nicht unterzeichnete Proklamation ist unächt. Keiner der französischen Verdammten hier und in Jersey weiß etwas von jenem Aktenstück.

— Der neue Kaiser hat dafür gesorgt, daß er im Lande auch mehr und mehr Eigenthum besitze. So hat er neuerdings zwei Besitzungen für hohe Preise gekauft. Das eine der gekauften Güter ist Villeneuve l'Etang. Dasselbe gehörte dem Vicomte de Cazes. Vor dem Kauf besichtigte Louis Napoleon dasselbe inkognito, und da die Dame des Hauses ihn erkannte, hatte sie die Freundlichkeit, ihn bis ins Einzelnste mit den Bourbonschen Erinnerungen des Schlosses, — sogar mit den Abkömmlingen eines Lieblingshundes und der Milch von der Race der Schweizerkühe Marie Theresiens, — bekannt zu machen. — Ein zweites Gut, welches der Besitzer nicht verkaufen wollte, wurde fast mit der doppelten Werthsumme bezahlt. — Ferner erfährt man, daß von dem künftigen Kaiser ein Service für 100 Personen zu dem Preise von 800,000 frs. bestellt ist. Auch beschäftigt sich derselbe mit dem Kostüm, welches an seinem Hofe in Zukunft getragen werden soll. Dasselbe erstreckt sich auch auf die Damen. — Für die Abstimmung haben dienstwillige Drucker eine Masse zierlicher Karten, zum Theil in Roth und Gold, gedruckt; unter Andern trägt die eine Art derselben die Gestalt des bekannten Napoleonischen Hutes, wird sie entfaltet, so erscheint sie als Adler; eine andere stellt das Bild eines aus den Fenstern seines Gefängnisses die Arme herausstreckenden Mannes vor, dem ein Enkel das „Ja" übergiebt.

— In Havre ist dieser Tage ein Arbeiter in einer Mergelgrube verschüttet worden. Zwei Tage lang arbeitet man schon, um zu dem Unglücklichen zu gelangen, der ohne Lebensmittel sich in einer Seitenhöhlung der Grube befindet; man hört ihn um Hülfe flehen und kann sich ihm verständlich machen. Er hat seiner Aussage zufolge keinerlei Verletzung erhalten. Der durch den Telegraphen herbeigerufene Oberingenieur, Herr Leger, glaubt jedoch, daß man 8 Tage nöthig haben werde, um zu dem Unglücklichen gelangen zu können.

— Eine polizeiliche Haussuchung führte neulich in Rouen zur Entdeckung eines reichen Gutsbesitzers und Barons, der in einem ärmlichen Hause eine kleine Kammer bewohnt, in Lumpen gekleidet geht und sein baares Vermögen von nicht weniger als 230,000 frs. stets in Banknoten und andern Werthpapieren bei sich trägt, weil er keinem Notar, keinem Banquier und überhaupt keinem Menschen traut, sich selbst ausgenommen. Sein Geiz erlaubt ihm nicht, ordentlich zu wohnen und sich neue Kleidung anzuschaffen.

— 24. Nov. Es sind bis jetzt in der Kaiserthums-Frage von der Armee 189,000 Stimmen mit Ja und 6000 mit Nein bekannt. Vier Departemente ergaben 665,000 Stimmen mit Ja und 21,000 mit Nein.

Pariser Börse vom 17. 4½% F. 106,90. 3% F. 84, 30.

Spanien. — Madrid, 18. Novbr. Nach der Espana hat die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht allein mit der Ertheilung der spanischen Regierung über die Angelegenheit des Schiffes Greberut Otto begnügt, sondern sogar Entschädigung für die Matrosen zu verlangen, die in den südlichen Staaten Amerikas [illegible] Cuba vorgefallen waren.

Der Kriegs-Minister Zaratiegui soll eine solche Furcht vor [illegible] haben, daß [illegible] des Minister-Präsidenten [illegible] ihm sehr gewogen ist, ihn nicht habe zurückhalten können, sein Portefeuille am 18. Nov. abzugeben. Murillo hat sich genöthigt gesehen, [illegible] wieder [illegible] zu nehmen.

Schweden. — Stockholm. Der Winter in Skandinavien, sowohl in Schweden als in Norwegen, hat sich so früh eingestellt als nie und ist darin dem diesjährigen Nordlicht gleich, welches schon im August erschien. Die nachstehenden Notizen sind aus der Kopenhagener Handels- und Schifffahrts-Zeitung vom 2. November und aus dem zu Christiania erscheinenden „Morgenblader" vom 1. November. In Stockholm war so viel Schnee gefallen, daß man schon häufig in Schlitten fuhr.

Großbritannien. — London, 24. November. Nach einer telegraphischen Depesche der Köln. Ztg. hat die Discussion über den Villiers'schen Antrag im Parlamente begonnen. Lord Palmerston beantragte ein zwar entschiedenes aber dem Ministerium annehmbares Amendement. Die Debatten wurden auf Donnerstag vertagt.

Die liberale Wochenpresse fällt einmüthig über das von Disraeli in seiner Gedächtnißrede auf Wellington begangene Plagiat her. Times entschuldigt den Schatzkanzler, daß er Thiers geplündert, aber ihre Entschuldigung ist bitterer, als ein Angriff.

Der M. Herald meldet, daß zwischen den Mächten in Betreff auf Griechenland ein Vertrag abgeschlossen worden sei, wonach blos ein Prinz griechischer Religion succediren könne.

Ein Leit-Artikel der Times gibt heute deutlich zu verstehen, daß wir durch die Motion Villiers einer Cabinets-Krisis vielleicht näher stehen, als man sich träumen läßt; er greift in der Einleitung das Ministerium Derby aufs heftigste an, kommt später nach sehr langer Zeit wieder einmal auf Lord John Russell zu sprechen, zieht eine Parallele zwischen diesem und Lord Derby, die eben nicht zu Gunsten des Letzteren ausfällt, erklärt sich — das letzte unter allen Freihandels-Journalen Englands — für Villiers Motion gegen das Amendement Disraelis, und schließt nach allem dem damit, der Opposition den Rath zu geben, sie möge das Ministerium nicht voreilig aus der Welt schaffen.

Vor dem Queens-Bench-Gerichte ist der Newman-Achilli-Proceß wieder zur Verhandlung gekommen. Sir A. Cockburn, Newmans Vertheidiger, erwirkte die Wiederaufnahme des Processes auf den Grund hin, daß das Verdikt der Jury nicht auf den Inhalt der Zeugen-Aussage gegründet war. Dr. Newman hat demnach Aussicht auf völlige Freisprechung.

Von den afrikanischen Reisenden Dr. Barth und Dr. Overweg, die man wegen langen Ausbleibens irgend welcher Kunde über sie für verunglückt hielt, sind im auswärtigen Amte und auf der preußischen Gesandtschaft befriedigende Nachrichten eingelaufen. Die beiden unternehmenden deutschen Gelehrten erfreuen sich des besten Wohlseins.

* Dublin, 23. Nov. Die Abstimmung über den von uns mitgetheilten Antrag von Villiers wird mit großer Spannung erwartet. Sie soll mit Namensaufruf erfolgen. Disraeli will durch sein Amendement diesen Antrag hinwegschaffen und Lord Derby hat in der letzten Sitzung des Hauses der Lord's indirekt erklärt, daß das Ministerium abtreten werde, wenn der Villiers'sche Antrag angenommen würde. Der ministerielle Herald hofft, daß die Majorität für den Antrag Disraelis stimmen werde, welcher im Wesen doch dasselbe enthalte. Er warnt dazu vor den Gefahren eines Ministeriums Russell-Cobden, welches die Miliz wieder auflösen und die halbe Marine entwaffnen würde.

— In Greenwich hat der Astronom Hind wieder einen neuen Planeten entdeckt.

— Die Nachrichten von dem Tode des Bey von Tunis bestätigt sich. Die englische und französische Flotte ist nach Tunis angekommen.

* Amerika. Boston, 20. Nov. Die Bestimmung in der Verfassung der Vereinigten Staaten, nach welcher Fillmore mit seinem Kabinet bis zum 4. März k. J. an der Regierung bleibt, stellt diesmal einen seltsamen Contrast heraus; denn die Partei regiert noch ein Vierteljahr, welche durch die neue Präsidentenwahl als gänzlich vernichtet zu betrachten ist; und die jetzige Regierung steht wenigstens ihren Prinzipien nach in vollem Widerspruche mit der unermeßlichen Majorität des Landes. — Am obersten Gerichtshofe von New-York kommt am 19. d. M. die wichtige Frage zur Entscheidung, ob die Sklaverei in diesem Staate gesetzlich noch existirt, oder nicht. Acht Neger nämlich, die von ihrem Herrn nach New-York gebracht worden sind, behaupten, durch diese Uebersiedelung in einem Staat, wo die Sklaverei nicht mehr existirt, ihre Freiheit erlangt zu haben, und fordern frei gelassen zu werden. Die Gegenpartei behauptet, die Sklaven seien durch Erbschaft erworben und müßten also überall Sklaven bleiben!!

In Mexiko ist am 15. Okt. eine außerordentliche Session des Congresses eröffnet worden. Am zweiten Tage schon wollte die Kammer das Ministerium stürzen. Die Stadt war in tiefer Aufregung; die Sprache der Oppositionsjournale überaus heftig. — Der Kriegsminister hat den Befehl ertheilt, alle Militärs zu verhaften, die nicht mit einem Passe versehen sind.

In Vera-Cruz erwartete man mit Besorgniß die Ankunft eines französischen Geschwaders, welches dem franzöl. Gesandten unterstützen soll, in der Forderung eines verhafteten Franzosen freizulassen und die französischen Gläubiger zu bezahlen.

Die Freeport-City ist in Baden bei Habana angegriffen worden, mit dem Bedeuten, daß dieselbe Gunst diesem Schiffe künftig nicht mehr zu Theil würde.

Der Washington-Telegraph versichert, General Scott sei von besser gewürdigt werden, als es unter Wolf der Fall gewesen. Seine Annahme seiner Aufstellung als Kandidat (Nomination) sollte [illegible] in einer Volks-Versammlung auf der Piazza beim General Pierce einen aufrichtigen Tribut.

[illegible] eine ungefähre authentische Schätzung einer [illegible] bringt. Eine Anzahl amerikanischer Journale, welche die Partie, Journal Gazette, [illegible] fern Artikel, will [illegible] Einwanderungs-Verein [illegible] Niederlassung und freundschaftlicher [illegible] schen Republik gegen den Kaiser Soulouque sich St. Domingos bemächtigen, um, wenn diese Insel mit [illegible] schwemmt ist, von da aus Cuba anzugreifen.

Vermischtes.

— Die erste Zeitung, welche in Europa herausgekommen, erschien im Jahre 1563 in Venedig. Sie wurde auf dem dortigen Rathhause geschrieben und auf Befehl und unter Aufsicht der Staatsinquisitoren ausgetheilt. Die Absicht war bei der Herausgabe dieser Blätter, die Aufmerksamkeit des Publikums vom innern eigenen Staatswesen abzulenken und auf fremde Politik und Handelsbeziehungen hinzuleiten. Jede einzelne Nummer kostete eine „Gazetta", eine Münze, welche längst nicht mehr existirt, deren Namen aber zur Bezeichnung aller Neuigkeitsblätter, die in Italien und Frankreich nach dem venetianischen Vorbild erschienen, gebraucht wurde und jetzt noch sprachgebräuchlich ist.

— Der bekannte Adam Smith hat seinen Freund, den Philosophen Hume, als dieser auf dem Sterbebett lag, ihm doch nach dem Tode Auskunft über das Jenseits zu geben. Der Philosoph versprach ihm in der schattigen Allee auf den Wiesen hinter Georges-Square zu erscheinen und ihm von der andern Welt Bericht zu erstatten. Aber so mächtig wirkte dies Versprechen auf den berühmten Verfasser der „Theorie der sittlichen Gefühle" und des „Nationalreichthums", daß er nach Humes Tode nie bewogen werden konnte, nach Sonnen-Untergang auf jenen Wiesen spazieren zu gehen.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 24. November 1852.

			Preuß. Briefe.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 fl.	Kurz.	143⅓	143⅛
dito	250 fl.	2 Mt.	143	142⅝
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152⅜	152⅛
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151½
London	1 Lst.	3 Mt.	6 22½	6 22⅛
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80⅛
Wien im 20 fl. Fuß	150 fl.	2 Mt.	87⅛	87⅛
Augsburg	150 fl.	2 Mt.	—	101⅛
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	99⅛	99⅛
Frankfurt a/M. südd. W.	100 fl.	2 Mt.	—	99⅛
Petersburg	100 SRbl.	3 Woch.	103⅛	103⅛

Berlin, den 24. November.

	Br.	Gld.		Br.	Gld.
Freiw. Anl.	101¼	101⅛	desgl. Prior.	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	103½	103	desgl. II. Ser.	—	—
dito von 1852	103½	103	Rheinische	85¼	—
St.-Sch.-Sch.	94⅛	93⅞	desgl. St.-Pri.	—	—
Bank-Anthl.	108¾	107¾	desgl. Pr.-Ob.	—	93½
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	desgl. v. Staate garant.	3½	—
Nach.-D.-E.-Akt.	91⅞	—	Ruhro-Cref.-R. G.	91	—
Bergisch-Mrk.	50½	—	desgl. Prior.	—	—
desgl. Prior.	—	—	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	—	—
desgl. II. Serie	—	—	desgl. Prior.	103⅛	—
Cöln-Mindner	—	—	Friedrichsd'or	13⅞	13⅛
desgl. Prior.	103⅛	102⅜	Andre Goldm. à 5 Thlr.	11⅛	10¾
desgl. II. E.	—	104			
Düsseld.-Elberf.	88⅛	—			
desgl. Prior.	—	—			
desgl. Prior.	—	—			
Prinz Wilhelm	—	—			

Frankfurt, den 24. November 1852.

Oesterr. 5% Metalliq. in Silber bei R.	94½ P.
Oesterr. 5% Metallique	81¼ b. u. G.
desgl. 4½%	72⅛ P. ¼ G.
desgl. 4%	64⅛ P.
desgl. 3%	48¼ P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34⅜ P. ⅝ b. ½ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	47 b 46¼ G.
Spanische 3% excl. Zins.	45⅜ P. ⅞ G.
Badische 35 fl. Loose	38⅛ P. ¼ b. ⅛ G.

Geldcours.

Köln, den 24. November 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Kthlr.	1,17,	1,16,11
Ausl. Pistolen	5,17,	5,16, 6	Brab. Kthlr.	1,16,	—
Napoleons'dor	5,13,	5,12½	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Dal. 10G. St.	5,19,	5,18, 6	Livre-Sterl	6,24,	6,23,
5 Fr. Stücke.	1,10, 6	1,10, 4			

Personalchronik.

Verliehen ist: Die durch die Emeritirung des vormaligen Superintendenten, Pfarrers Müller, der inmittelst bereits verstorben ist, erledigte Pfarrstelle an der evangelischen Gemeinde lutherischen Bekenntnißes zu Blasheim, Diözese Lübbecke, dem Pfarrer Erfling, bisher zu Veltheim.

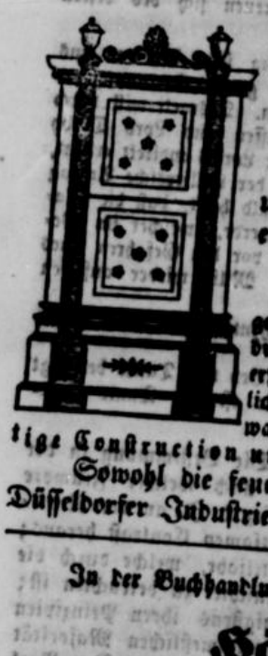
Angestellt ist: In Stelle des auf seinen Wunsch pensionirten Lehrers Joseph Schmitz zu Hövel, Kirchspiels Darup, der Schulamts-Kandidat Gisbert Luthe an genannter Schule provisorisch.

Provinzial-Zeitung.

† Aus dem Osnabrück'schen, 24. Nov. Das Ortsstatut für die Gemeinde Oldendorf ist gestern vollzogen worden. Herr von Vincke war selbst zugegen und sprach sich namentlich über das Stimmrecht weitläufiger aus. Der Wunsch mehrerer Colonen, das Stimmrecht nach Classen geregelt zu sehen, konnte nicht die Mehrzahl der Stimmen erlangen. Man beschloß, bei dem frühern Beschlusse zu verbleiben; doch wurde der Zusatz beliebt, daß die Nichtgrundbesitzenden, in der 12. Classe Steuernden, zu den Gemeindelasten nicht herangezogen werden sollten, diese dann aber auch auf ein Stimmrecht nicht Anspruch machen könnten. Das Ortsstatut wird jetzt der Landdrostei zu Osnabrück zur Genehmigung vorgelegt werden.

— Die religiöse Spaltung in der benachbarten preußischen Gemeinde Rödinghausen will sich noch immer nicht wieder ausgleichen. Die Altlutheraner halten besondere Zusammenkünfte in einem Bauernhause und sollen dabei ein Colon und ein Schmied abwechselnd das Wort führen. Wie es heißt, so sollen zwei altlutherischgesinnte Prediger aus unserm Fürstenthume der Bewegung nicht fremd sein. Wir halten dafür, daß diejenigen, welche diese Trennung in der Gemeinde Rödinghausen hervorgerufen, eben kein löbliches Werk gethan haben.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.



H. Redecker in **Bielefeld**
empfiehlt seine
Fabrik feuerfester eiserner
Geldschränke



und Chatoullen, Decimal- und Brückenwagen, gleichschenklige, englische Balancir- und Briefwagen, Siegelpressen mit Druck- und Schraubenspindeln u. s. w.

Die Geldschränke bieten sowohl gegen Feuersgefahr als auch gegen Diebsgewalt die größtmöglichste Sicherheit; erstere ist durch die öffentlich abgehaltene, vom hiesigen Magistrat beglaubigte Feuerprobe dokumentirt: das Schließen der Schlösser, welche ihrer eigenthümlichen Combination wegen jeder Gewalt trotzen, kann als Geheimniß bewahrt werden. Die Wagen empfehlen sich durch Billigkeit, richtige Construction und solide Bauart.

Sowohl die feuerfesten Geldschränke als auch die Wagen wurden auf der Düsseldorfer Industrie-Ausstellung mit Preisen gekrönt.

In der Buchhandlung von W. Crüwell ist zu haben:

Die
Häkelschule für Damen,
oder die Kunst alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen.
Als vollständige Anweisung ohne Beihülfe die verschiedenen Häkelarbeiten zu erlernen. Zum Schul- und Hausgebrauch.

Von
Charlotte Leander.

11te Aufl. 12 Hefte mit 251 Abbild. 12. br. 4 Thlr. — 7 fl. 12 kr.
Einzelne Hefte sind ohne Erhöhung des Preises zu 10 Sgr. zu haben.

Durch die Häkelarbeiten ist gewissermaßen den weiblichen Handarbeiten ein neuer Industriezweig eröffnet worden, indem nicht allein die Damenwelt sich damit beschäftigt, sondern auch der weiblichen Jugend und insbesondere den zarten, jungen Mädchen dadurch eine für den Geist und Körper passende Beschäftigung geboten wird, die, vom Leichten zum Schweren übergehend, in den 12 Heften dieser Häkelschule so viel interessante Gegenstände bietet, daß man beim Unterricht nicht in Verlegenheit gerathen kann, immer etwas Passendes und Neues für jedes Alter darin zu finden. — Die sich auf's Neue wiederholenden Auflagen geben das erfreuliche Zeugniß von der großen Brauchbarkeit und dem Nutzen dieses Werkes, welches schon in vielen weiblichen Instituten und Schulen eingeführt ist, und wäre daher für die Jugend der mannigfachen Vortheile wegen zu wünschen, daß es immer mehr neben den andern weiblichen Beschäftigungen eine Unterrichtsgegenstand in den Schulen werden möchte.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht Bielefeld.

Der Bauerhof des Landwirths Tovberg, genannt Schulte, Nr. 9, zu Großdornberg an der Straße zwischen Bielefeld und Werther (10½ Morgen 105 Ruthen 50 Fuß) abgeschätzt nach Abzug der Lasten zu 8149 Thlr. 6 Sgr. 7 Pfg., zufolge der uns Ovo.-Schein und Bedingungen im Bureau III einzusehenden Taxe, soll am 26. April 1853, Vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle subhastirt werden. Die unbekannten Realberechtigten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung die dahin zu melden.

Im Verlage von W. Crüwell in Paderborn ist erschienen:

Preußische
Feldpolizei-Ordnung
für
alle
Landestheile,
in denen
Landrecht Gesetzeskraft
das Allgemeine
hat, mit
Ausschluß der Kreise Rees
und
Duisburg.
Vom 1. November 1847.
Preis geh. 1 Sgr.

In der Buchhandlung von Hennings und Hopf in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Paderborn bei Wilh. Crüwell zu haben:

Der kluge Ökelhahn.
Eine schöne Geschichte in Versen, für die lieben Kleinen.
Von
Joh. Jeremias Kummer.
4. Aufl. Mit 4 fein colorirten Kupfern.
8. fein geb. 15 Sgr.

An die Kleinen.

O kommt, und schauet hier hinein,
ihr lieben Kinder groß und klein!
und nehmt dies Buch mit Fleiß zur Hand,
und leset darin mit Verstand:
Was einst der kluge Ökelhahn
bei seinem Leben hat gethan —
erst, was er in der Kindheit war,
und wie er wuchs von Jahr zu Jahr —

An die Großen.

Und die ihr also weiter sehet,
und unsrer Fabel Sinn verstehet —
so weit in deutscher Zunge ihr
zu Gott dem Herren bethet hier —
ihr Väter, Mütter, Lehrer all —
ihr dankt uns wohl auf jeden Fall:
wenn Ökel euch, in Scherz und Spiel,
half streben nach dem höhern Ziel!

Zur Nachricht.

Solchen Kranken, welche wegen zu weiter Entfernung oder durch sonstige Umstände verhindert werden, an meiner neuen magnetisch-elektrischen Heilmethode Theil zu nehmen, und dennoch gern Abhülfe ihrer Leiden von mir wünschen, empfehle ich Heilapparate, welche ich selbst bei jedem Kranken mit sicherem Erfolg in Anwendung bringe, und womit ich die schwierigsten Heilungen vollendet habe, was auch in vielen Blättern durch vorzügliche Atteste bestätigt wurde. Selbst von vielen der Herren Aerzte zu Berlin und Potsdam ist die Wichtigkeit dieser Apparate anerkannt, und sind dieselben auf das Dringendste ihren Patienten anempfohlen. Dieselben sind bei allen nervösen, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, als Kopf-, Gesichts- und Gelenkschmerzen, Brausen in den Ohren, rheumatischer Harthörigkeit und Taubheit, Lähmungen jeder Art, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, allen Arten Krämpfe, Gesichtsrose und chronischer Augenentzündung, Hydrops, Scrophulösen Drüsenanschwellungen, alten Geschwülsten, Frostbeulen, Affectionen des Gehörs, Kehlkopfes ꝛc., Verdunkelung der Augenhornhaut, angebendem schwarzen Staar, Milchverfetzungen, Hypochondrie, Epilepsie und Veitstanz, Wechselfieber, Blutandrang, allgemeiner Nervenschwäche, dem Uebel des Beinharnens (Bettpinkels), überhaupt jeder Blasenschwäche, ferner Unterleibsbeschwerden, Magenleiden, Verstopfungen und Hämorrhoidalbeschwerden stets anzuwenden u. zu dem Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. und 2 Thlr. a Stück vollständig armirt, nebst instructiver Anleitung, in meiner magnetisch-elektrischen Heilanstalt zu Berlin, Commandantenstraße 80, am Dönhofsplatz, zu haben.

Kunzemann,
medicinischer Magnetiseur.

Lippe-Schifffahrt.

Die Schiffe des unterzeichneten Comptoirs werden fortfahren, nach und von allen Stationen der Lippe den Dienst wahrzunehmen, so lange es erforderlich ist und die Elemente es gestatten.

Der contraktlich mit dem 1. Dezember eintretende Winterzusatz von 25pCt. der Fracht wird für diesen Winter nicht erhoben.

Wesel, den 24. November 1852.

Das Lippe-Schifffahrts-Comptoir,
Decken.

Die Wittwe Soistmann Flechtheim hierselbst hat die bislang von ihr unter der Firma „S. Flechtheim" geführte Handlung ihren Söhnen Abraham und Heinemann Flechtheim hierselbst übertragen, und werden Letztere diese Handlung unter besagter Firma fortführen.

Brakel, den 19. November 1852.

Wittwe S. Flechtheim.
Abraham Flechtheim.
Heinemann Flechtheim.
m. 2.

Mehrere neue Sorten
Stahlfedern,
das Gros zu 5 Sgr., 7½ Sgr., 12 Sgr., 15 Sgr., 18 Sgr., 20 Sgr., 24 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., sowie auch Federhalter das Duz zu 5, 6 und 8 Sgr. sind zu haben bei

W. Crüwell.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.